

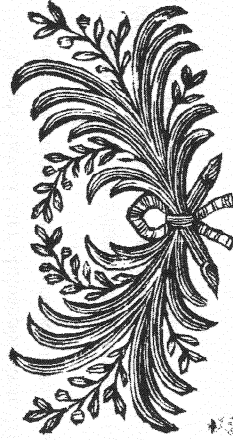
EXPOSÉ DES EXPÉRIENCES

QUI ONT ÉTÉ FAITES POUR L'EXAMEN

DU MAGNÉTISME ANIMAL,

Lui à l'Académie des Sciences, par M. BAILLY,
en son nom & au nom de MM. FRANKLIN,
LE ROY, DE BORY & LAVOISIER,
le 4 Septembre 1784.

Imprimé par ordre du Roi.



Sur la Copie imprimée au Louvre.

A P A R I S,

Chez MOUTARD, Imprimeur-Libraire de la REINE,
& de l'Académie Royale des Sciences, Hôtel de
Cluni, rue des Mathurins.

M. DCC. LXXXIV.

Der Mesmerismus auf dem preußischen Gesundheitsmarkt 1812 - ca. 1850

Nils Freytag¹⁾

■ Auf breiter archivalischer und gedruckter Quellen-
grundlage werden sieben Aspekte des Mesmerismus
untersucht, welche helfen, den Stellenwert der
Heilmethode auf dem preußischen Gesundheitsmarkt
in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu ermitteln.
Diese Vorgehensweise schärft das historische Pro-
blembewusstsein für zeitgenössische Konfliktfelder;
auf denen um Deutungen und therapeutische Anwen-
dungen des Mesmerismus gerungen wurde. Die junge
Therapieform "Mesmerismus" ertastete sich ihren
Platz in der medizinischen Sphäre, wobei sie in viel-
fältige Verbindungen mit Laientherapien, ärztlichen
Behandlungsmethoden und auch religiös-politischen
Entwicklungen trat. Zugleich werden Ausgrenzungs-
mechanismen und Argumente offengelegt, mit denen
zahlreiche Zeitgenossen zur Heilmethode Stellung be-
zogen.

Stichwörter: animalischer Magnetismus, Hypnosege-
schichte, Preußen, Medizingeschichte, Gesundheits-
markt

Einleitung

Wer sich mit der Geschichte der Hypnose oder der Psychotherapie und ihren Anfängen beschäf-
tigt, stößt unweigerlich auf Franz Anton Mesmer und die Entdeckung des tierischen
Magnetismus. Davon zeugen trotz dürftiger Quellenlage zahlreiche populäre und wissenschaft-
liche Biographien, zumal Erfolge und Misserfolge des Magnetismus lange nicht von der schil-
lernden Persönlichkeit ihres Entdeckers zu trennen waren. Die Urteile bewegen sich dabei
zumeist zwischen den Polen geheimnisvoller Scharlatan, psychoanalytischer Pionier oder
unverstandenes Genie (neuere Biographien stammen von Florey, 1995; Pattie, 1994; Thullier,
1990). Seit der wissenschaftshistorischen Studie Ellenbergers läuft alles auf ein Jahr zu: 1775
führte der Wiener Arzt Mesmer seine Therapie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

vor, die verzweifelt nach einer Möglichkeit suchte, die offensichtlich erfolgreichen und spektakulären Teufelsaustreibungen des Pfarrers Johann Joseph Gaßner zu erklären und einzudämmen (Ellenberger, 1973, S. 89-134; Bongartz, 1988). Zur Sorge der Akademie trugen bewiesenenmaßen Spott und Hähne der zahllosen, nicht nur protestantisch-aufgeklärten Flugschriften maßgeblich bei (Ego, 1991, S. 1-77). Wie sich indes rasch herausstellen sollte, bediente sich die Bayerische Akademie freilich auch des Beelzebubs Mesmer, um den Teufel Gaßner auszutreiben, und funktionalisierte die von anderen europäischen Akademien jener Jahre als höchst fragwürdig eingestufte medizinische Neuerung in Konkurrenz zum römisch-katholischen Exorzismus.

In den letzten Jahrzehnten hat vor allem die medizinhistorische Forschung eine ganze Reihe anderer Zusammenhänge kenntlich gemacht, in welche sich der animalische Magnetismus einfügt. Bekannt ist beispielsweise das ausdrücklich physikalische Verständnis, das Mesmer von seiner Therapie hatte (Schott, 1982; Kupsch, 1984). Dieses Verständnis änderte sich zwar schon in Mesmers eigenen theoretischen Äußerungen, aber es wandelte sich entscheidend erst unter dem Einfluss der romantischen Rezeption um die Wende zum 19. Jahrhundert, die den Magnetismus metaphysisch überhöhte, sakralisierte und zu einem bedeutenden literarischen Sujet erkor (Barkhoff, 1995; Kollak, 1997).

Im folgenden wird beleuchtet, welcher Stellenwert dem Magnetismus auf dem preußischen Gesundheitsmarkt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zukam und wie er sich in diesen einfügte. Unter "Gesundheitsmarkt" verstehe ich die komplexen Wechselwirkungen zwischen Angebot und Nachfrage, das heißt das Verhältnis zwischen den vorhandenen therapeutischen Möglichkeiten aller Heilergruppen, einschließlich deren theoretischer Reflexion, und den psychischen wie physischen Bedürfnissen von Kranken. Es wird dabei sowohl um den theoretischen Magnetismuskurs gehen - der als Teil des Gesundheitsmarktes zu verstehen ist - als auch um die praktische Anwendung, deren Konsequenzen und das Verhältnis zu anderen zeitgenössischen therapeutischen Verfahren.

1 Therapeutische Vielfalt

Zumindest bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war der Gesundheitsmarkt geprägt von vielfältigen therapeutischen Angeboten. Neben dem akademisch gebildeten Arzt waren zahlreiche Heiler und Heilerinnen aktiv; ich nenne hier nur: zumeist handwerklich ausgebildete Barbieri und Bader, religiöse Gebetsheiler, umherreisende Spezialisten oder Hebammen (mit zahlreichen bayerischen Beispielen vgl. Probst, 1992, S. 188-206). Eine Vorrangstellung der wissenschaftlichen Medizin entwickelte sich erst allmählich. In dieses weite ländlich-medizinische Dienstleistungsspektrum fügt sich die Heilmethode animalischer Magnetismus ein. Somnambule "Medien" stellten oft einen "Rapport" mit den Kranken her, hatten spektakuläre Zukunftsvisionen und berichteten Ärzten über den Zustand der Patienten. Viele Ärzte griffen dann aber überwiegend auf geläufige rationale Behandlungsvorschläge zurück. Das magnetisch-therapeutische Handwerk seit Mesmers erster Publikation ist ohnehin kaum zu überschauen (Jütte, 1996, S. 104-106; Freytag, 1996b). Um das "Fluidum" im menschlichen Körper wieder in die richtigen Bahnen zu lenken, den "Rapport" mit Patienten aufzubauen sowie den

erlösenden und alles bereinigenden Zustand der "Krise" hervorzurufen, bedienten die meisten Magnetisierer sich unterschiedlichster Hilfsmittel. Viele folgten Mesmer, der sich im wesentlichen auf die heilende Wirkung seiner Hände verlassen hatte - nachdem er anfangs noch Magneten benutzt hatte -, und "bestrichen" die Körper ihrer Patienten. Es dominierte indes die von den französischen Brüdern Puysegur favorisierte und von Mesmer selbst durchaus skeptisch beurteilte magnetische Spielart, Patienten in somnambule Trance zu versetzen und den Heilungsprozess mittels der "Krise" voranzutreiben. Verschiedene Quellen dokumentieren, dass vor allem akademische Mediziner zurückhaltend verfahren, um mit den Patienten in "Rapport" zu gelangen und im somnambulen Zustand durch Fragen etwas über den Krankheitszustand zu erfahren (Spiritus, 1822, S. 186-200; Goltz, 1993). Es blieb jedoch auch üblich, weiter mit Magneten zu therapieren, deren Einfluss auf den menschlichen Körper man bereits vor der Entdeckung Mesmers für erwiesen hielt. Der bekannte Arzt und Magnetiseur Karl Christian Wolfart, der im Berlin der 1820er Jahre eine gutbesuchte magnetische Praxis betrieb, setzte auf das "Baquet" zur Gruppentherapie; in gleicher Weise verfuhr der Koblenzer Medizinalrat Settegast bei der Therapie eines zwölfjährigen Jungen (Artelt, 1965, S. 54-57).²⁾ Vielfach war die magnetische Heilmethode in der Praxis aber lediglich eine Maßnahme, die ergänzend hinzugezogen wurde, vor allem Aderlässe und Schröpfen galten weiterhin als unerlässlich. An diesem Punkt verwob sich die neue Heilmethode eng mit den gewohnten rationalen Therapieformen und lief damit teilweise Erwartungen von Patienten zuwider. Ein archivalisch besonders gut dokumentiertes Beispiel aus dem Jahr 1837 mag dies belegen.

Über eine magnetische Therapie, zu der eine Somnambule hinzugezogen worden war, beklagte sich im Juli 1837 die Gräfin von Unwerth bitter beim preußischen König Friedrich Wilhelm III. Diese Klage führte zu detaillierten Ermittlungen Berliner Ministerien und der Behörden vor Ort, die erfreulicherweise in den Akten des preußischen Kultusministeriums überliefert sind.³⁾ Die nach zeitgenössischem Urteil psychisch labile, von hysterischen Schüben geplagte und zudem exzentrische Adelige hatte sich von dem Kreisphysikus und gelegentlich als Magnetiseur tätigen Dr. Herbst in Calbe an der Saale behandeln lassen;⁴⁾ sie war im Nachhinein mit der Therapie höchst unzufrieden. Die Gräfin fühlte sich "misshandelt", wie sie zu Protokoll gab, da die Kur vor allem aus Aderlässen bestand und ausschließlich auf den "Eingebungen" des somnambulen Mediums basierte.⁵⁾ Sie hatte von der magnetischen Kur eben nicht die drastischen, in jeder Hinsicht entleerenden Maßnahmen der herkömmlichen Medizin erwartet: Die Somnambule Catharina Schrader - von den Behörden als "zweite Seherin von Prevorst" tituliert, die damit signalisierten, dass ihnen Justinus Kerner Versuche mit Friederike Hauffe vertraut waren - hatte der Kreisphysikus Herbst immer wieder dazu geraten, die Patientin zur Ader zu lassen: Innerhalb von vier Monaten waren der Gräfin etwa 22 Liter Blut entnommen und 203 Bluteigel gesetzt worden. Diese "Blutverschwendung" billigte selbst die Magdeburger Medizinalverwaltung nicht, zumal der Aderlass bei einer "Nervenkrankheit", wie man sie bei der Gräfin diagnostizierte, nach Meinung des zuständigen Medizinalrats eine untergeordnete Rolle spielte.⁶⁾

Der Grat zwischen der rationalen medizinischen Heilkunde und dem Vertrauen auf eine auf übersinnlichen Grundlagen fußende Diagnose war schmal, dessen war sich auch der

Kreisphysikus Herbst bewusst. Deshalb habe er, wie der 65jährige Arzt in einer Rechtfertigungsschrift gegenüber der ermittelnden Behörde und angesichts der zeitgenössischen Vorbehalte festhielt, die Somnambule in den vergangenen 15 Jahren nur gelegentlich hinzugezogen, "damit nicht hier in Calbe durch mich das finstere Reich des Aberglaubens und des Geisterspuks weiter verbreitet, und damit das hohe Interesse der Menschheit auf ein verderbliches Spiel gesetzt werde."⁷⁶ Den hohen Blutzoll rechtfertigte Herbst mit der Theorie, seine Patientin zunächst extrem schwächen zu müssen, damit diese sich regenerieren könne, was er aus seiner Erfahrung mit der Cholera-epidemie der Jahre 1831/32 ableitete und was seine Entsprechung in dem Zustand der magnetischen "Krise" finde. Die unmittelbare Arzt-Patient-Beziehung erweist sich unter den skizzierten therapeutischen Rahmenbedingungen als brüchig, da Somnambule ebenso wie magnetisierende Laienheiler die diagnostische Sphäre sprengten, die in der Regel der Arzt dominierte. Dies gilt selbst vor dem Hintergrund, dass der zumeist bürgerliche Arzt bis weit ins 19. Jahrhundert noch nicht der unabhängige Experte war, der eigenverantwortlich und unabhängig über Gesundheit und Krankheit richtete. Vielmehr war er in ein Beziehungsgeflecht eingebunden, in dem auch seine Patienten und deren unmittelbare Umgebung, zumeist Oberschichtkunden, ein gewichtiges Wort über Diagnose wie Therapie mitsprachen (Huerkamp, 1985; Loetz, 1993). Ein weiterer Aspekt dieses Beispiels verdient Beachtung: Das geschlechterhierarchische Kräfte- und Machtverhältnis zwischen dem männlichen Magnetiseur und der weiblichen Somnambule fällt nicht so eindeutig zugunsten des Mannes aus, wie es gerne gesehen wird und wie es sich aus dem zeitgenössischen Diskurs rekonstruieren lässt (Scheuerbrandt, 1997). Das bedingungslose Vertrauen des männlichen Arztes auf die diagnostischen Eingebungen der Somnambulen bricht die klare Rollenverteilung der polaren Geschlechterzuweisungen ein beträchtliches Stück weit auf (dazu jetzt auch Sawicki, 2000, S. 197-241).

Vor der Folie der behördlichen Praxis, magische Therapieformen in den medizinisch-therapeutischen Prozess einzubinden, vollzog sich eine "Entzauberung" der Medizin nur oberflächlich. Dies gilt, solange Ärzte bereit waren, auch therapeutisch fragwürdige Ratschläge von laienheilkundigen Magnetisuren oder Somnambulen bedenkenlos zu akzeptieren. Diese Gefahr erkannte die skeptisch-aufgeklärte Magdeburger Regierung auch in der "Herbst-Unwerth-Affäre": "Die Heilkunde ist von jeher der Tummelplatz der widersprechendsten und zum Theil



Johannes Herber in Jahr 1841.

widersinnigsten Ansichten und Theorien gewesen. Das leibliche [!] und Geistige des Menschen umfassend blieb ihr die Verbindung beider stets etwas Unerforschtes, Unbegreifliches, und eben diese Unbegreiflichkeit begünstigte die abentheuerlichsten Ausgeburten der Phantasie, die um so mehr Beifall fanden, je weniger der schlechte Verstand, der doch überhaupt hier das Problem nicht lösen kann, ihnen zu folgen im Stande war."⁷⁸ Der preußische König beließ es dann abschließend bei einer Zurechtweisung für den gut beleumundeten Arzt und wies die Klage der Gräfin zurück.

2 Verbreitung in Laienheilerkreisen

Spätestens seit den 1820er Jahren ist eine zunehmende Ausweitung magnetischer Therapien unter preußischen Laienheilern zu beobachten, wozu die anfängliche staatliche Aufgeschlossenheit seit der Wiederentdeckung Mesmers sicher beitrug. Der Auftakt lässt sich am Beispiel der steilen, aber kurzen Karriere des Pferdeknechtes Johann Gottlieb Grabe erläutern, der im Frühsommer 1824 ganz Berlin in helle Aufregung versetzte, und die berühmte, im frühen 19. Jahrhundert aber eher berühmte Berliner Charité in eine Pilgersstätte für Kranke und Gebrechliche verwandelte (zum folgenden Wohlwollen gegenüber der vielfach als fragwürdig eingestuft Heilmethode hatte seinen Zenit zu diesem Zeitpunkt bereits überschritten, auch weil mit dem preußischen Staatskanzler Karl August von Hardenberg ihr größter Förderer 1822 verstorben und dessen Schützling David Ferdinand Koreff mittlerweile entmachtet war (Erman, 1925; Stamm-Kuhlmann, 1993). Dennoch richtete sich das wissenschaftliche Augenmerk nochmals auf den Magnetismus. Weniger das Interesse an ihm als vielmehr die große öffentliche Erregung war es, die das preußische Kultusministerium bewog, am 1. Mai 1824 nochmals eine Kommission aus der Elite preußischer Wissenschaftler zu bilden, die überprüfen sollte, "welche Bewandniß es mit dem Grabe beigemessenen Heilkräften habe".⁷⁹ Über diese eher praxisorientierte Kommission ist bisher nur wenig bekannt, und die Episode um den Pferdeknecht gilt als eher unbedeutende Randerscheinung in der Geschichte des animalischen Magnetismus (Artelt, 1965, S. 84-86). Das ist sie allein schon aufgrund der Quellenlage nicht. Die umfangreichen Akten der preußischen Verwaltung sind voller Gesuche Berliner Bürger, die sich von Grabe behandeln lassen wollten, und 1824 erschienen in Berlin sogar zwei Biographien über den Pferdeknecht (Anonymus, 1824a+b).⁸⁰

Grabe hatte im sächsischen Torgau offensichtlich mit großem Erfolg Kranke behandelt, und ihm haftete rasch der Ruf eines erfolgreichen Magnetiseurs an. Um seine Resultate zu prüfen, war Grabe nach Berlin geholt sowie - nicht ganz freiwillig und unter ständiger Überwachung - in der Charité untergebracht worden. Dort hielt er sich etwa vier Monate auf und musste insgesamt 85 Patienten probeweise behandeln (5 starben; 17 konnte Grabe nach eigener Aussage nicht heilen; 14 beendeten von sich aus die Therapie; 49 mussten letztlich ungeheilt entlassen werden; 13 gaben an, ihr Zustand habe sich gebessert). Während der therapeutischen Sitzungen waren die Wissenschaftler anwesend, beobachteten die Verfahren, die Grabe anwandte, und hielten alles detailliert in Protokollen fest. Die Charité wurde in dieser Zeit zu einem Wallfahrtsort, vor dem sich zahllose Kranke aufhielten, so dass die Kommissionsmitglieder

klagten, es sei kein Durchkommen. Die Kommission bestand aus zunächst sechs Mitgliedern: dem Chirurgen und Generalstabsarzt Johann Nepomuk Rust, dem Anatom Karl Asmund Rudolphi, dem Botaniker Heinrich Friedrich Link, dem Physiker Paul Erman, dem praktischen Arzt Karl Georg Neumann sowie dem Chirurgen Karl Alexander Ferdinand Kluge. Später kamen aus praktischen Erwägungen noch der Medizinalrat des Berliner Polizeipräsidiums und Entomologe Johann Christoph Friedrich Klug sowie der Justizrat Kempf hinzu. Schließlich schloss sich auf eigenen Wunsch auch der Generalstabsarzt Johann Wilhelm Wiebel der Kommission mit königlicher Rückendeckung an, allerdings ohne wesentlichen Einfluss auf die Entscheidungsfindung zu nehmen. Rudolphi und Erman konnten schon auf einschlägige Erfahrungen mit der Prüfung des animalischen Magnetismus zurückblicken, hatten sie doch bereits der ersten Kommission von 1812 angehört. Als der magnetische Fachmann par excellence muss jedoch Kluge gelten, dessen 1811 erschienene und von seinen Arztkollegen nachweislich vielgelesene Magnetismusbibel inzwischen die dritte Auflage erreicht hatte (Kluge, 1819).

Ihrem Auftrag kam die Kommission am 24. Juli 1824 in einem Abschlussbericht nach, den Generalstabsarzt Rust in medizinischen Journalen publizieren ließ (Rust, 1825). Die Kommission bilanzierte unmissverständlich, Grabe besitze keinerlei magnetische Fähigkeiten. Allenfalls schwankte das Urteil noch, ob es sich bei ihm um einen Betrüger handle oder ob er selbst von seinen Fähigkeiten überzeugt war. Soweit aus den Akten ersichtlich, gab es keine Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Gremiums, zu eindeutig erwies sich die Sachlage nach anfänglicher Hoffnung. Der Pferde knecht wandte ein eigentümliches Gemenge verschiedener Therapieformen an, darunter befanden sich sympathetische Verfahren, Gebetssprüche, Bestreichungen sowie Pülverchen und Mittel, deren Rezepte er einem geheimnisumwitterten Buch entnahm, das er von einem fremden Reisenden erhalten haben wollte.¹¹⁾

Die Kommission stufte Grabe denn auch als einen gefährlichen Quacksalber und "übergläubischen Beschwörer" ein, der, "unter Missbrauch der Religionsformen und des Namens Gottes, die entblößten Theile [der Patienten], sie mögen seyn, welche sie wollen, mehr oder minder unsanft betastet, dann auch gewöhnlich bekreuzt, und dabei drei Mal hintereinander seinen Spruch herurmelt" (Rust, 1825, S. 400f). Fast liest sich der Kommissionsbericht zu dem "Wunderdoktor" wie ein Nachruf auf den tierischen Magnetismus. Aber hier irrten die Fachleute, denn bis über 1850 hinaus finden sich zahlreiche Gesuche preußischer Laienheiler in den Berliner Akten, mit dem Magnetismus heilen zu dürfen. Es handelte sich dabei um Apotheker, Lehrer und Pastoren, Buchhändler und Kaufleute sowie Schneider, Kutscher und Vagabunden. Sie alle glaubten, besondere magnetische Heilkräfte zu besitzen und wollten sie mit staatlicher Erlaubnis einsetzen. Den Gutbeumundeten unter ihnen wurde dies unter ärztlicher Aufsicht auch gestattet. Aber auch diejenigen, denen magnetische Therapien untersagt worden waren, tauchen in den Akten wieder auf, führten sie ihre Kuren doch verbotenerweise durch.¹²⁾

3 Wechselwirkungen zwischen medizinischen und religiösen Krankheitsdeutungen

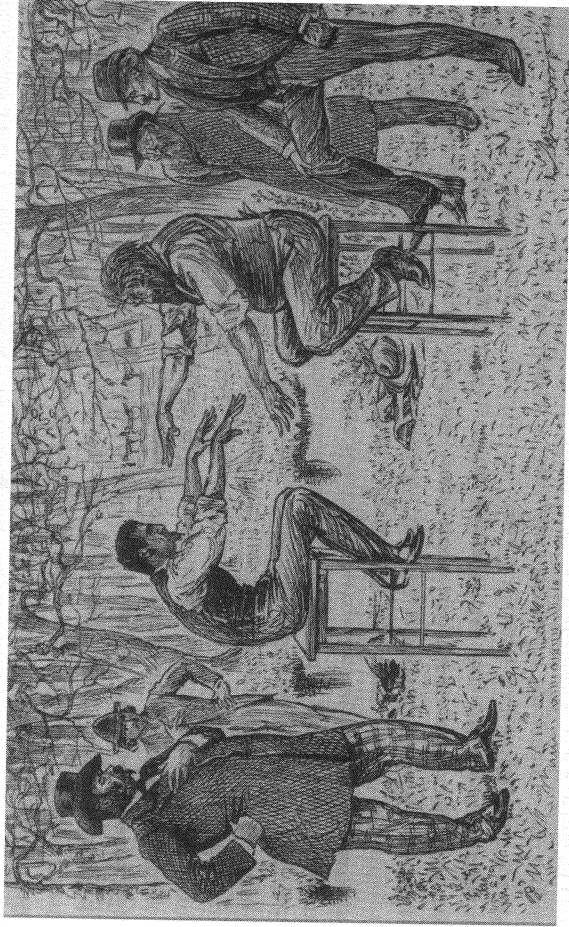
Aufs engste miteinander verwoben waren in Theorie wie Praxis animalischer Magnetismus und religiöse Heilungsformen; zahlreiche Wechselwirkungen zwischen ihnen sind auf dem Feld der Geistesheilung zu erkennen, wobei ein sakraler Charakter der magnetischen Heilmethode nicht zu übersehen ist. Die unmittelbare Nachbarschaft zu religiösen Therapien wie dem Exorzismus oder der Gebetsheilung stand durch die "Gaßnerepisode" bereits an der Wiege des Magnetismus (Freytag, 1996a). Sie erwies sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer wieder als Belastung, zumal vielfach auch Geistliche magnetisierten (Ennemoser, 1852, S. 27-29; mit weiteren, archivalisch abgesicherten Beispielen vgl. Freytag, 1998). Zudem erkannten viele Ärzte und Wissenschaftler die enge Verbindung zum katholischen Austreibungsritus wie zu zeitgenössischen Wunderheilungen und diskutierten dies auch gründlich (Kieser, 1820; Eschenmayer, 1821; Lillbopp, 1822; Grohmann, 1825). Nicht von ungefähr war es der dem ultramontanen Koblenzer Kreis zuzurechnende Medizinalrat Settegast, der in der preußischen Rheinprovinz intensiv mit der magnetischen Heilmethode experimentierte und in Fällen von Wunderheilungen mit Sondergutachten für die rheinpreussische Medizinalverwaltung aufwartete; dem religiösen Wunder maß er in der Medizin einen hohen Stellenwert bei. Dieser Zusammenhang lässt sich auch bei der schon skizzierten "Herbst-Unwerth-Affäre" erkennen. Herbsts Vertrauen auf die somnambulen Anweisungen gründete in seiner tiefverwurzelten protestantischen Religiosität, wie sowohl er selbst als auch die ermittelnde Behörde betonten: ein handfestes Indiz für die zeittypische Überhöhung des Magnetismus und die ineinander verschlungenen Wechselwirkungen zwischen medizinischer und religiöser Deutung von Krankheiten. Diese fast symbiotische Verbindung lässt sich gleichfalls in Stellungnahmen zu den aufsehenerregenden Gebetsheilungen des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst und des Bauern Martin Michel 1821 wahrnehmen (Kieser, 1821; Ulrich, 1823; Sebastian, 1918; Koskull, 1988). Dietrich Georg Kieser, Mitherausgeber und -begründer des Archivs für den Tierischen Magnetismus, betonte diesen Aspekt ausdrücklich, da für ihn "jeder intensive Glaube [...] magnetisch wirken" konnte (Kieser, 1821, S. 312). Allerdings ist nicht zu übersehen, dass die mit der Heilmethode verbundenen Rationalitätsprobleme oftmals von sachfremden Motiven und Argumenten überlagert wurden, die auch gegen religiöse Heilmethoden verwandt wurden (Wolters, 1988). Solange akademische Heilmethoden jedoch keine besseren Ergebnisse vorzuweisen hatten, fiel es den Kritikern schwer, den therapeutischen Wert des Magnetismus oder religiöser Wundertherapien vollständig zu bestreiten.

Während die bisher umrissenen Problemfelder "therapeutische Vielfalt" und "Verbreitung in Laienheilerkreisen" auch in der Tradition zur modernen Hypnose zu sehen sind, trennt die unmittelbare Nähe zu religiösen Therapien, insbesondere zum katholisch-römischen Exorzismus, den Magnetismus von der Hypnose – das gilt übrigens noch ausgeprägter für die noch zu erörternde, zeitweilige politische Brisanz, die magnetische Spielarten in sich bergen konnten. Über das grundlegende historische Problem dieses Verhältnisses von Kontinuität und Diskontinuität ist in der Geschichtswissenschaft lange und heftig gestritten worden – und wird

immer noch gestritten, wenn zuletzt auch unaufgeregt. Dabei stand die Frage im Zentrum, ob es spätestens seit der Gründung des Deutschen Kaiserreiches von 1871 einen "deutschen Sonderweg" gegeben habe, der in die nationalsozialistische Katastrophe führte (Kocka, 1989; Nipperdey, 1990; Wehler, 1973; Wehler, 1995, S. 461-486 und S. 1284-1295). Zentral ist dabei die Frage nach Kontinuitäten in der deutschen Geschichte, wobei Thomas Nipperdey bereits früh hervorgehoben hat, dass solche Kontinuitäten in einem Netzwerk von Vorgeschichten stehen und ein historischer Gegenstand zugleich etliche Kontinuitäten erzeugt. Wichtig ist bei diesen methodischen Überlegungen, dem animalischen Magnetismus einen sozialen und kulturellen Eigenwert auf dem preußischen Gesundheitsmarkt zuzugestehen und ihn nicht nur als eine Vorgeschichte zu modernen Therapieformen zu deuten. Diese Analyse kultureller und sozialer Zusammenhänge hilft, die ablehnende wie zustimmende Breitenwirkung besser einordnen zu können. Auf dieser Ebene lassen sich eine ganze Menge neuer Aspekte entdecken, welche für ein differenziertes Verständnis der verschiedenen magnetischen Spielarten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wichtig sind. Zudem hilft diese Vorgehensweise, weitere Forschungsdefizite auszuloten.

4 Animalischer Magnetismus als Etikett

Die Bezeichnungen "animalischer Magnetismus" oder "Mesmerismus" benannten auch etwas, was die Zeitgenossen nicht vollständig erklären, mit den Begriffen aber zumindest zuordnen konnte. So lässt sich im unmittelbaren Umfeld von Stigmatisierungen, Wunderheilungen oder Teufelsaustreibungen immer wieder beobachten, dass Ärzte, die in Fachzeitschriften darüber



Stichwort Aberglaube: "Magnetisches Duell" zwischen Chevalier Lenoir aus Paris und Professor Schwarz aus Berlin im Bois de Boulogne (aus *Annals of Psychological Society*, 1884)

berichtet oder Gutachten für die Medizinalverwaltungen anfertigten, festhielten, individuelle lebensmagnetische Kräfte seien im Spiel. Mit dem Label "Mesmerismus" war einerseits rasch eine Erklärung bei der Hand, um derartige Vorkommnisse zumindest ein Stück weit zu rationalisieren. Zugleich aber hatte dies auch eine Ausgrenzung zur Folge, denn Magnetismus geronn zeitweise zu einem gleichwertigen Äquivalent für Aberglauben oder galt zumindest als dessen Voraussetzung. Während sich den einen im Magnetismus eine Erklärung für die historischen Phänomene Hexerei und Zauberei bot, hielten ihnen die Magnetismuskeptiker entgegen, den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Glauben an Geister, Gespenster und Hexen in neuem Gewand fortzusetzen. Dies brachte der Bonner Mediziner und Schriftsteller Friedrich Bird 1839 auf den Punkt, als er in seiner kritischen Schrift "Mesmerismus und Belletristik in ihren schädlichen Einflüssen auf die Psychiatrie geschildert" formulierte: Solange der Mesmerismus bestünde, würde "das Reich des alten Aberglauben [...] nicht untergehn" (Bird, 1839, S. 22). Moralische Bedenken flankierten diese Ansichten. Der nicht unbegründete und durch so manche Affäre bestätigte Verdacht, der animalische Magnetismus begünstige eine sexuell-erotische Beziehung zwischen Arzt und Patientin (zur sogenannten "Wolftataffäre" 1819/20 vgl. Peter, 1991), war nicht nur weit verbreitet, sondern auch ein beliebtes literarisches und künstlerisches Motiv; das hat Daniel Chodowiecki in seiner berühmten Radierung "Der Magnetiseur" eindringlich dargestellt.

Dass "Aberglauben" für diese Etikettierung als zentrales moralisches Reizwort diente, zeigt nicht nur der theoretische Diskurs, sondern bereits die Ordnungsrichtlinien, welche die preußische Verwaltung 1812 entwarf. Die unerwünschten Begleiterscheinungen versuchte sie zu kontrollieren, denn seit einer Verordnung vom 23. Mai 1812 war die Ausübung der Heilkunde ausdrücklich an die Approbation gebunden. Erst nach längerem Tauziehen gelang es dem Geheimen Staatsrat und späteren preußischen Innenminister Kaspar Friedrich Schuckmann, eine Passage in der Verordnung zu etablieren, welche die Bedenken vor moralischen Auswüchsen trefflich einfing. Ziel der ausschließlichen Ausübung durch Ärzte sei es, "die Mißbräuche zu verhüten, die wie die Erfahrung früherer und neuerer Zeiten bewiesen hat, nicht selten mit dem Magnetismus unter dem Vorwande, ihn als Heilmittel anzuwenden, getrieben worden ist, und somit die Gesundheit und Moralität der Staatsbürger gegen der Sache unkundige oder



Der Magnetiseur
Stich von Daniel Chodowiecki (1726-1801)

sie zu Unsittlichkeit, Betrug und Aberglauben benutzende Menschen zu sichern." ¹³ Welche Reichweite die immer wieder eingeschränkte Verordnung in der ersten Jahrhunderthälfte entfaltete, unterstreicht die oben zitierte Äußerung des Calber Kreisphysikus Herbst, der noch 1837 auf jeden Fall "Aberglauben" als Folge seiner somnambulen Magnetismustherapie vermeiden wollte.

Sodann mündete die moralische Skepsis in einer Zensur, der wissenschaftliche und religiöse Absichten zugrundelagten. Dieses Schicksal traf nach den Karlsbader Beschlüssen (1819) die 1821 in Leipzig erschienene Schrift von Johannes Wolfram, die den Titel "Magnetismus und Immoralität. Ein merkwürdiger Beitrag zur geheimen Geschichte der medizinischen Praxis" trägt; die Publikation gehört in den unmittelbaren Kontext der "Wolfartaffäre" von 1819/20. Die Danziger Regierung hatte zunächst alle greifbaren Exemplare konfisziert, weil sie dem zuständigen Zensor moralisch verwerflich schienen, und man annahm, die Schrift sei in Berlin verboten worden. ¹⁴ Das weisungsbefugte Berliner Oberzensurkollegium kam indes zu einem anderen Ergebnis und bewertete die Schrift als "der Wissenschaft und Moralität förderlich", was wohl mit ihrem gegen Wolfart gerichteten Grundtenor zusammenhing. Die Schrift konnte 1823 erneut aufgelegt werden, stufte sie der Vorsitzende des Kollegiums, Raumer, doch zurecht als kritisch gegenüber dem Magnetismus ein. Ins Fadenkreuz der Zensur geriet dann Wolfart selbst, der im Zuge der bekannten Schwangerschaftsaffäre um seine Person eine Rechtfertigungsschrift veröffentlichte oder veröffentlichten ließ. Erst nach längerem Disput konnte die Schrift erscheinen, was aber nichts an dem finanziellen wie moralischen Misskredit änderte, der Wolfart entstanden war und von dem er sich nicht mehr erholte. ¹⁵

5 Zwischen "Wissenschaft" und "Aberglauben"

Die kurze staatliche Aufgeschlossenheit gegenüber dem magnetischen Heilkonzept mündete in personelle Konsequenzen. So besetzte die preußische Regierung Lehrstühle an den Universitäten in Berlin und Bonn mit entsprechenden Kandidaten, was Hardenberg und sein Günstling Koreff maßgeblich vorantrieben. Gegen erhebliche Widerstände aus dem professoralen Lehrkörper erhielt Koreff selbst eine Physiologie-Professur, und Wolfart eine außerordentliche Professur in Berlin. An die neugegründete Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn wurden - wiederum durch Koreffs Einfluss auf Hardenberg befördert - darüber hinaus Wissenschaftler auf Lehrstühle für Medizin und Philosophie berufen, die der Heilmethode zugeneigt waren: Karl Joseph Hieronymus Windischmann, Christian Daniel Nees von Esenbeck, Christian Friedrich Nasse, Joseph Ennemoser, und auch in den Personen des bereits erwähnten Kieser in Jena und Adolph Carl Gustav Eschenmeyers in Tübingen erfuhr die Heilmethode eine wissenschaftliche Verankerung; sie alle traten in der Folge mit wichtigen Publikationen zum Magnetismus hervor und nahmen in der theoretischen Auseinandersetzung teilweise pointiert Stellung.

Diese fundamentalen Auseinandersetzungen hat der Literaturwissenschaftler Jürgen Barkhoff als letztes vergebliches Aufbäumen vormoderner Wissensformen gegen eine naturwissenschaftlich orientierte Medizin gedeutet (Barkhoff, 1995, 85-136). Ausgefochten wurden Kontroversen um den Magnetismus nicht nur in dickleibigen Büchern, sondern auch in den neu



Joseph Ennemoser (1787-1854)
Tiroler Freiheitskämpfer unter Andreas Hofer,
ab 1819 Professor der Medizin in Bonn

magischen Traditionen, in die viele Gegner den Magnetismus gerne rückten; der Aberglaubensvorwurf ließ sich so leicht instrumentalisieren, und die Befürworter der neuen "Magie Magnetismus" sahen sich einem Dilemma gegenüber, dessen Lösung der Quadratur des Kreises gleichkam. Sie hatten sich auf der einen Seite gegenüber den zahlreichen Kritikern zu rechtfertigen, aus deren Sicht alle Spielarten des Mesmerismus "Unsinn" und "Aberglauben" blieben. Auf der anderen Seite mussten sie sich ihrerseits aber gleichzeitig von Laienheilern - in ihren Augen "Pfluscher" und "Quacksalber" - distanzieren, welche die Heilmethode angeblich missbrauchten. Sie bekämpften also zum Teil selbst die Praktiken, deren Anwendung ihnen ihre Kritiker vorwarfen, und räumten damit ein, dass die magnetische Therapie problematisch war, wenn sie in die falschen Hände geriet. Jenseits des strategischen Gebrauchs von "Aberglauben" fiel es vielen Zeitgenossen offensichtlich schwer, eine exakte Grenze zwischen "Wissenschaft" und "Aberglauben" zu ziehen. Die konfliktlösende Problematik, die mit dem animalischen Magnetismus verknüpft war, lag wesentlich darin, dass die Quelle der augenscheinlichen Wirkungen nicht zu ermitteln war und letztere an die individuellen Fähigkeiten des Einzelnen gebunden waren. Am Beispiel dieses Konflikttherdes wird eine Übergangsphase zu einem gewandelten Wissenschaftsverständnis greifbar, obgleich religiöse und moralische Argumente der Konkurrenz wissenschaftlicher Deutungsmacht noch gewachsen waren.

6 Politisch-egalitäre Aspekte

Ein weiterer Punkt ist in der politischen Sprengkraft zu sehen, welche der Magnetismus in sich barg. Diese Sprengkraft äußerte sich vor allem in den gelegentlich durchbrechenden liberal-revolutionären Tendenzen. Im Vorfeld der Französischen Revolution fielen Mesmers Ansichten in Paris bei vielen späteren Revolutionären auf fruchtbaren Boden, das hat bereits Robert Darnton in seiner glänzenden Studie eindrucksvoll nachgewiesen (Darnton, 1983). Mesmer selbst war mutmaßlich in die blutig niedergeschlagene Wiener Jakobinerverschwörung von 1793/94 verwickelt. Auch die preußische Renaissance im Zeitalter der Befreiungskriege scheint nicht zufällig. Bisher kaum beachtet wurden Mesmers staatstheoretische Äußerungen im zweiten Teil seiner 1815 von Wolfart in Berlin herausgegebenen "Wechselwirkungen" (Wolfart, 1815 im Nachdruck von 1966). In ihnen entwirft der alte Mesmer eine in weiten Bereichen liberale, mit einem Verfassungsentwurf und einer Einleitung zu einem Strafgesetzbuch versehene Staatslehre, die unmittelbar der "Erhaltung des Menschen" diene (Florey, 1995, S. 180-192). Diese politisch-egalitären Aspekte von Mesmers Schrift sind noch nahezu unerforscht, verdienen aber intensive Aufmerksamkeit. So müsste detailliert geklärt werden, wie Mesmers Gesellschaftsvision sich in die Verfassungsdiskussionen der napoleonischen Umbruchepoche einfügt und welcher Stellenwert dem Magnetismus dabei zugemessen wurde.

Insgesamt wären die Magnetismusproponenten der ersten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts auf ihre politische Couleur abzuklopfen und zu prüfen, ob hier neben engen Vernetzungen mit dem romantischen Katholizismus à la Görres oder Windschmann auch enge Kontakte zum vormärzlichen Liberalismus herzustellen sind (die Pfade zum Sozialismus beleuchtet jetzt Sawicki, 2000, S. 318-334). Ein Indiz jedenfalls liefert Dietrich Georg Kiesers Engagement innerhalb der burschenschaftlichen Bewegung. Der Jenaer Professor nahm am 18. und 19. Oktober 1817 an dem oppositionellen Wartburgfest teil und wurde anschließend von der Polizei verhört, galt dieser das Fest doch als brandgefährliche Neuaufgabe revolutionärer Ideen (Brandt, 1988, S. 94, S. 106). Es ist indes zu bezweifeln, dass das Ende des staatlichen Interesses gegenüber dem Magnetismus - zeitlich in etwa anzusetzeln nach Hardenbergs Tod 1822 - etwas mit dem Beginn des restaurativen Umschwungs im Deutschen Bund nach dem Mord an Kotzebue und den Karlsbader Beschlüssen zu tun hat. Auch nach 1819 erschienen in vielen wissenschaftlichen Zeitschriften magnetismusfreundliche Artikel und auch dickleibige Bücher der wissenschaftlichen Protagonisten. Mit Beginn des repressiven Systems der Vorzensur wäre dies unterblieben, wenn die Regierungen der Staaten des Deutschen Bundes eine ernsthafte politische Bedrohung oder eine revolutionäre Grundierung in der Beschäftigung mit dem animalischen Magnetismus erspäht hätten.

Allerdings lassen sich die Gefahren, die der reaktionäre preußische Staat mit einer magnetischen Spielart verband, nach der Revolution von 1848/49 nochmals fokussieren. In den frühen 1850er Jahren jedenfalls schritten die Behörden gegen sogenannte Somnambulisten, Mondstüchtige und Nachtwandler im Osten der Monarchie ein. Hier entfalteten die abergläubisch-magnetischen Begleiterscheinungen eine bedenkliche politische Tiefenwirkung, prophezeite der Stahl schmiedegesele Carl Köhn 1849 in somnambulem Zustand doch das unmittelbar



Ein fahrender Magnetiseur lässt seine Somnambule weissagen (Uhe Somnamboule extra-lucide, von M. Artique)

bevorstehende Ende der Regierung Friedrich Wilhelms IV. Und als nur wenig später auf der Kuhrischen Nehrung auch noch "fünfzehn, angeblich somnambule Mädchen in Verbindung mit anderen, von religiöser Schwärmerei befangenen Personen" für eine magnetische Epidemie sorgten, reagierten die Behörden umgehend und beordneten einen Sonderkommissar und mehrere Gendarmen an den Ort der Ereignisse, um die Verantwortlichen zu maßregeln und Straftaten zu dokumentieren.¹⁷⁾ Hier offenbarte sich für den preußischen Obrigkeitsstaat der gefährliche Zusammenhang zwischen magnetischer Heilmethode und religiöser Überspanntheit, welcher "Ruhe und Ordnung" gefährdete. Die öffentlichen Auftritte somnambuler Medien nahmen im nachrevolutionären Preußen zu - man mag dies ein Stück weit als Flucht vor der reaktionären Politik deuten -, was dazu führte, dass manche Landräte von Ärzten entsprechende Gutachten erwarteten, um die "Übeltäter" in Krankenhäuser einzuweisen, sofern nicht der Straftatbestand "Betrug" nachzuweisen war.

7 Modewelle in bürgerlichen und adeligen Kreisen

Als siebter und abschließender Aspekt ist auf die Modeerscheinung, die Sensation, das Geschäft, den Rummel um magnetische Spielarten hinzuweisen. Abgesehen davon, dass die Ära der Befreiungskriege und die ihnen folgenden Jahre als erste wichtige "nervöse Epoche" gelten kann, musste sich magnetisieren lassen, wer im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in Berlin gesellschaftsfähig war: Schopenhauer, Schlegel-Schelling oder Hardenberg sind nur drei von vielen.¹⁸⁾ Die Heilmethode war zunächst vor allem in adeligen und bürgerlichen

Kreisen auf fruchtbaren Boden gefallen. Nicht nur die vielen Kritiker monierten dies immer wieder, sondern es sind auch zahlreiche zeitgenössische Stiche und Abbildungen erhalten, auf denen sich ein auserwähltes, gutgekleidetes Publikum um das "Baquet" schart. Die ersten spektakulären magnetischen Kuren - Erfolge wie Misserfolge - sind in diesen Kreisen anzusehen, in Wien ebenso wie in Paris oder Straßburg und später auch in Berlin. Das gleiche gilt für die Rezeptionswelle des ausgehenden 18. Jahrhunderts in den beiden deutschen Magnetismuszentren Baden und Bremen (John, 1997). Die oftmals spektakulären Begleiterscheinungen der magnetischen Kuren sorgten immer wieder für großes Aufsehen, zumal auch gerade undurchsichtige Persönlichkeiten von ihnen profitierten: ob es nun im ausgehenden 18. Jahrhundert eine Figur vom Schlage eines Cagliostro war oder der in Berlin tätige und einflussreiche Koreff oder später der David Copperfield der 1870er Jahre, Carl Hansen; immer waren skandalöse Auftritte zu erwarten, und geheimnisumwitterte Machenschaften und Gerüchte begleiteten die Therapien. Dazu sind auch die Schwangerschaftsaffären zu zählen, die Magnetisierer begleiteten (Peter, 1991). Die Auseinandersetzungen um den Magnetismus führten dazu, dass die ohnehin noch wenig privat-vertraulichen Arzt-Patient-Beziehungen noch öffentlicher ausgehandelt wurden.

Schlussbemerkung

Wägt man abschließend nochmals alles ab, so fällt die Bilanz keineswegs eindeutig aus. Zunächst einmal: Der Mesmerismus fügte sich - wenn auch zumeist skeptisch beäugt von den sich aufgeklärt gebenden Beamten in den Medizinalverwaltungen - in das weite Spektrum des preußischen Gesundheitsmarktes ein. Der Einsatz somnambuler Medien oder anderer magnetischer Spielarten war für Ärzte eine Variante zeitgenössisch-therapeutischer Möglichkeiten, vor allem auf dem religiös dominierten Feld der "Geistheilung". Besonders attraktiv schien die junge Heilmethode vor allem für Laienheiler, die sie offenkundig weitestgehend problemlos in ihr breitgefächertes diagnostisches und therapeutisches Repertoire integrieren konnten. Sodann aber blieben magnetische Kuren aller Spielarten auf dem Gesundheitsmarkt durchweg umstritten. Das hängt nicht nur mit den spektakulären und teilweise skandalösen Begleiterscheinungen der "Modeerscheinung Mesmerismus" in adeligen und bürgerlichen Berliner Kreisen zusammen, sondern auch mit der unmittelbaren Nachbarschaft zum römisch-katholischen Exorzismus und der latenten politischen Sprengkraft des Mesmerismus.

Literatur

Die Ergänzungen in den [eckigen Klammern] bedeuten, dass die Vornamen der Autoren in den zeitgenössischen Originalen nicht genannt und vom Verfasser über biobibliographische Nachschlagewerke ermittelt wurden. Soweit möglich wurden die Verlage ermittelt. Dies war aber nicht mehr in allen Fällen machbar, da viele Werke vor einigen Jahren in langwierigen Fernleihrverfahren beschafft wurden.

Anonymous (1767). *Kunst- und Kräuterbüchlein darinnen hundert und dreißig [Recepte] vor Menschen und Vieh, sonderlich vor reisende Leute. Darbei auch absonderlich 34 Kräuter, nebst ihrer Wirkungen, den Menschen zu Nutz beschrieben. Von einem geborenen Zigeuner D.P.St. Frankfurt am Main/Leipzig.*
 Anonymous (1824a). *Der Magnetiseur Grabe, oder kurze Erzählung von dem, was derselbe Heilkünstler lei-*

stet, nebst Rückblick auf die frühere Geschichte des Magnetismus, und als Vorläufer seiner nächsten zu erscheinenden Biographie, unpartheilich dargestellt von einem Freunde der Wahrheit,
 Zerbst/Leipzig.

- Anonymous (1824b). *Lebensgeschichte des Magnetiseurs Grabe, wahr und unpartheilich dargestellt und für seine Freunde und Gegner zugleich interessant. Eine Fortsetzung der Schrift, die ohnlangst unter dem Titel herauskam: Der Magnetiseur Grabe, oder kurze Erzählung von dem, was derselbe als Heilkünstler leistet etc. und die als Vorläufer der gegenwärtigen Biographie anzusehen war.* Leipzig.
- Artelt, Walter (1965). *Der Mesmerismus in Berlin.* Wiesbaden: Steiner.
- Barkhoff, Jürgen (1995). *Magnetische Fiktionen. Literarisierung des Mesmerismus in der Romantik.* Stuttgart: Metzler.
- Bird, Friedrich (1839). *Mesmerismus und Belletristik in ihren schädlichen Einflüssen auf die Psychiatrie geschildert.* Stuttgart.
- Bongartz, Walter (1988). Das Erbe des Mesmerismus: Die Hypnose. In Geron Wolters (Hrsg.), *Franz Anton Mesmer und der Mesmerismus. Wissenschaft, Scharlatanerie, Poesie*, (41-54). Konstanz: Universitäts-Verlag.
- Brandt, Peter (1988). Das studentische Wartburgfest vom 18./19. Oktober 1817. In Dieter Düding, Peter Friedemann & Paul Münch (Hrsg.), *Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*, (89-112) Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Darnton, Robert (1983). *Der Mesmerismus und das Ende der Aufklärung in Frankreich. Mit einem Essay von Martin Blankenburg.* München: Hanser (englisches Original 1968).
- Ego, Anneliese (1991). "Animalischer Magnetismus" oder "Aufklärung". Eine mentalitätsgeschichtliche Studie zum Konflikt um ein Heilkonzept im 18. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Ellenberger, Henry F (1973). *Die Entdeckung des Unbewußten*, 2 Bde. Bern: Huber.
- Emmendorfer, Joseph (1852). *Anleitung zur Mesmerischen Praxis.* Stuttgart/Tübingen: Cotta.
- Erman, Wilhelm (1925). *Der tierische Magnetismus in Preußen vor und nach den Freiheitskriegen. Aktenmäßig dargestellt.* München: Oldenbourg.
- Eschenmayer, [Adolph Karl Gustav] (1821). Nachtrag zu der Ansicht der Gaßnerischen Heilmethode. *Archiv für den Thierischen Magnetismus*, 9(2/3), 1-41.
- Florex, Ernst (1995). *Ars Magnetica. Franz Anton Mesmer 1734-1815. Magier vom Bodensee.* Konstanz: Universitätsverlag.
- Freytag, Nils (1990a). Exorzismus und Wunderglaube im späten 18. Jahrhundert. Reaktionen auf die Teufelsbanner und Wunderheiler Johann Joseph Gabner und Adam Knoerzer. In Edwin Dillmann (Hrsg.), *Regionales Prisma der Vergangenheit. Perspektiven der modernen Regionalgeschichte (19./20. Jahrhundert)* (89-105, 427-434). St. Ingbert: Röhrig.
- Freytag, Nils (1990b). Praxis zwischen "Wissenschaft" und "Aberglauben". Animalischer Magnetismus in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 15, 141-166.
- Freytag, Nils (1998). "Zauber-, Wunder-, Geister- und sonstiger Aberglauben." *Preußen und seine Rheinprovinz zwischen Tradition und Moderne (1815-1918)*. phil. Diss. masch. Trier (erscheint in Kürze bei Duncker & Humblot in der Reihe Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte).
- Goltz, Dietlinde (1993). Nachtwanderei, Mondsucht und Somnambulismus - Eine Nachtseite der Medizingeschichte. *Medizinhistorisches Journal*, 28, 321-343.
- Grohmann [Johann Christian August] (1825). Ueber religiösen Aberglauben und Mysticismus in der Geschichte der Menschheit. Eine anthropologische Untersuchung. *Zeitschrift für die Anthropologie*, 4, 193-307.
- Huerkamp, Claudia (1985). *Der Aufstieg der Ärzte im 19. Jahrhundert. Vom gelehrten Stand zum professionellen Experten.* Das Beispiel Preußen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- John, Alfred (1997). *Tierischer Magnetismus und Schulmedizin in Bremen während der Aufklärung*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang.
- Jütte, Robert (1996). *Geschichte der Alternativen Medizin. Von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute*. München: Beck.
- Kieser, [Dietrich Georg] (1820). Ueber die magischen Kräfte der Reliquien der Heiligen. *Archiv für den Tierischen Magnetismus*, 7(3), 38-48.
- Kieser, [Dietrich Georg] (1821). Über die Wunderheilungen des Fürsten von Hohenlohe. *Archiv für den Tierischen Magnetismus*, 9(2/3), 311-314.
- Kluge, Carl Alexander Ferdinand (1819). *Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel*. Berlin: Salfeld (1. Aufl. 1811).
- Kocka, Jürgen (1989). Deutsche Geschichte vor Hitler. Zur Diskussion über den »deutschen Sonderweg«. In Ders. (Hrsg.), *Geschichte und Aufklärung. Aufsätze (101-113)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kollak, Ingrid (1997). *Literatur und Hypnose. Der Mesmerismus und sein Einfluß auf die Literatur des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Koskull, Stephan Baron von (1988). *Wunderglaube und Medizin. Die religiösen Heilungsversuche des Fürsten Alexander von Hohenlohe in Franken 1821-1822*. Bamberg: Historischer Verein.
- Kupsch, Wolfgang (1984). *Franz Anton Mesmer. Eine medizingeschichtliche Standortbestimmung von Theorie und Praxis des "Tierischen Magnetismus"*. med. Diss. masch. Freiburg im Breisgau.
- Lillbopp, Carl Philipp Eduard (1822). *Ueber die Wunder des Christenthums und deren Verhältniß zum tierischen Magnetismus mit Berücksichtigung der neuesten Wunderheilungen nach römisch-katholischen Prinzipien. Erster Theil*. Mainz: Müller (mehr nicht erschienen).
- Loetz, Francisca (1993). *Vom Kranken zum Patienten. "Medikalisierung" und medizinische Vergesellschaftung am Beispiel Badens 1750-1850*. Stuttgart: Steiner.
- Nipperdey, Thomas (1990). 1933 und die Kontinuität der deutschen Geschichte. In Ders. (Hrsg.), *Nachdenken über die deutsche Geschichte. Essays (225-248)*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Pattie, Frank A (1994). *Mesmer and Animal Magnetism: A Chapter in the History of Medicine*. Hamilton/New York: Edmonston.
- Peter, Burkhard (1991). Magnetismus und Immoralität – Oder das schnelle Ende des Magnetismus in Berlin um 1819/20. *Psychotherapie. Psychosomatik. medizinische Psychologie*, 45, 266-276.
- Probst, Christian (1992). *Fahrende Heiler und Heilmittelhändler: Medizin von Marktplatz und Landstraße*. Rosenheim: Verlags Haus.
- Rust, Johann Nepomuk (1825). Ueber den sogenannten Wunderdoctor Grabe. Nebst Mittheilung des amtlichen Berichts über die angestellten Heilversuche. *Magazin für die gesamte Heilkunde*, 18, 371-415.
- Sawicki, Diethard (2000). *Geisterglauben und die Entstehung des Spiritismus in Deutschland 1770-1900*. phil. Diss. masch. Bochum.
- Scheuerbrandt, Heike (1997). »... ich rede mit Dir in Geheimnissen, schreckliche Sachen.« Vergessen und Erinnern im Kontext des Mesmerismus. In Claudia Ohlschlager & Birgit Wiens (Hrsg.), *Körper – Gedächtnis – Schrift. Der Körper als Medium kultureller Erinnerung (93-121)*. Berlin: Schmidt.
- Schott, Heinz (1982). Die Mitteilung des Lebensfeuers. Zum therapeutischen Konzept von Franz Anton Mesmer (1734-1815). *Medizinhistorisches Journal*, 17, 195-214.
- Schott, Heinz (Hrsg.), (1985). Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. *Beiträge zum internationalen wissenschaftlichen Symposium anlässlich des 250. Geburtstags von Mesmer: 10. bis 13. Mai 1984 in Meersburg*. Stuttgart: Steiner.
- Sebastian, [Ludwig] (1918). *Fürst Alexander von Hohenlohe-Schillingsfürst 1794-1849 und seine Gebetsheilungen*. Kempten/München: Kösel.
- Spiritus, [Johann Wilhelm] (1822). *Krankheitsgeschichten. Zeitschrift für psychische Ärzte, mit besonderer*

Berücksichtigung des Magnetismus. 5, 179-221.

Stamm-Kuhlmann, Thomas (1993). Die Tagebücher Karl August von Hardenbergs als Quelle zur Geschichte des tierischen Magnetismus in Preußen. *Sudhoffs Archiv*, 77, 231-235.

Thuillier, Jean (1990). *Die Entdeckung des Lebensfeuers. Franz Anton Mesmer. Eine Biographie*. Wien/Darmstadt: Zsolnay.

Ulrich, August Leopold (1823). Bemerkungen über die Wunderheilungen des Fürsten Hohenlohe und des Bauren Martin Michel, mit einem Rückblick auf die am Mittelrhein davon sichtbar gewordenen Wirkungen. *Zeitschrift für die Anthropologie*, 2, 397-412.

Wehler, Hans-Ulrich (1988). *Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (6., bibliographisch erneuerte Auflage).

Wehler, Hans-Ulrich (1995). *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Dritter Bd. Von der »Deutschen Doppelrevolution« bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849-1914*. München: Beck.

Wolffart, Karl Christian (Hrsg.) (1966). *Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen. Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die Heilkunde zur Erhaltung des Menschen* von Dr. Friedrich [J] Anton Mesmer. Nachdruck der Ausgabe Berlin 1815, Amsterdam.

Wolters, Gereon (1988). Mesmer und sein Problem: Wissenschaftliche Rationalität. In Ders. (Hrsg.), *Franz Anton Mesmer und der Mesmerismus. Wissenschaft, Scharlatanerie, Poesie, (121-137)* Konstanz: Universitäts-Verlag.

Mesmerism in the Prussian health market (1812 - ca. 1850)

Based on printed source material as well as on records, seven aspects of mesmerism are looked at in order to find out the importance of this healing method for the Prussian "health market" in the first half of the nineteenth century. The use of this method sharpens the historical awareness for problems of contemporary areas of conflict, struggling for interpretations and therapeutic applications of mesmerism. The young therapy "Mesmerism" won its place in the medical sphere and by doing so it came into various contacts with lay therapies, methods of medical attendance and also with religious and political developments. The essay lays open the excluding mechanism and arguments by which many contemporaries moved into a position towards the new healing method.

key-words: animal magnetism, history of hypnosis, Prussia, history of medicine, health market

Dr. Nils Freytag
Historisches Seminar
Abt. Neueste Geschichte und Zeitgeschichte
Ludwig-Maximilians-Universität
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München

erhalten: 8.6.2000, revidierte Version akzeptiert: 11.8.2000

Anmerkungen:

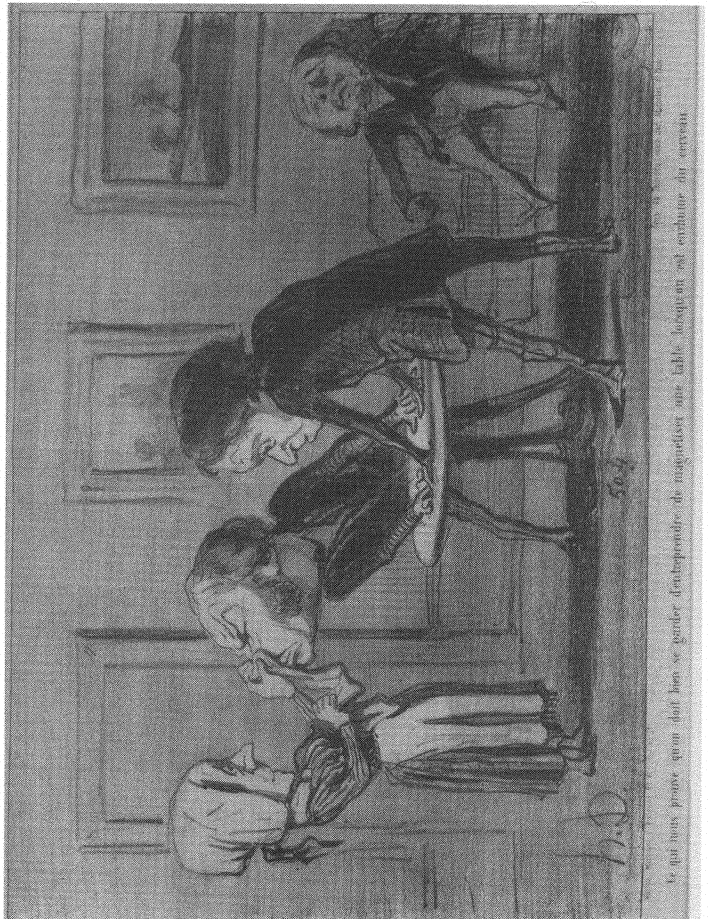
- 1) Für Anregungen und Kritik danke ich den Herausgebern des vorliegenden Bandes, Walter Bongartz (Konstanz) und Dirk Revenstorf (Tübingen), sowie Eberhard Bauer (Freiburg), Burkhard Peter (München), Diethard Sawicki (Bielefeld) und Silke Schlichtmann (München). Die zeitgenössische Orthographie wird in allen Zitierten beibehalten. Sofern bei archivalischen Quellen keine Folio- oder Seitennummern angegeben sind, waren diese grundsätzlich unfoliert oder unpaginiert. Aus Gründen der Einheitlichkeit wird das mehrfach umbenannte preußische Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten als Kultusministerium bezeichnet. Folgende Abkürzungen werden verwendet: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem (=GStA PK), Hauptabteilung (=HA), Repositur (=Rep.), Abteilung (=Abt.), Landeshauptarchiv Koblenz (=LHAK).
- 2) LHAK, Bestand 441, Nr. 2857. Beim "Baquet" handelte es sich in der Regel um einen hölzernen Zuber, der mit von Wasser bedeckten Glasscherben oder Eisenstückchen gefüllt war. Abgebogene Eisenstäbe oder nasse Seile, die aus dem Zuber ragten, sollten das Mesmerische "Fluidum" zu den Patienten fließen lassen (diverse Abbildungen finden sich in: Darnton, 1983, S. 15-19).
- 3) Der Vorgang ist dokumentiert in GStA PK, I. HA, Rep. 76 (Kultusministerium), Abt. VIII A, Nr. 2198, Blatt 1-86.
- 4) Für den Magdeburger Medizinalrat litt die Gräfin "an hohem Grade der Hysterie". Zu dem Urteil veranlassten ihn folgende Beobachtungen (ebenda, Blatt 51f.): Tobsuchtsanfälle, übermäßige Eßlust, die "thierische Gier, womit sie Speisen zu sich nahm, ihr vernachlässigter Anzug bei augenscheinlicher Eitelkeit, indem sie den Kopf phantastisch aufputzte und gerne mit den Füßen coquetierte; das unangemessene Schelten auf ihre früheren Ärzte, ihr Hang zum Selbstmord, sei er nun ernstlich gemeint oder fingirt gewesen; die auch in ihren Briefen sich wiederholenden Bemühungen, von dem Dr. Herbst Gift zu erhalten, um ihren Leiden damit ein Ende zu machen".
- 5) Ebenda, Blatt 13-16 (Verhandlungsprotokoll Dr. Herbst vom 23.9.1837).
- 6) Ebenda, Blatt 54-55 (Regierung Magdeburg an Kultusminister Altenstein vom 21.10.1837). Für den zuständigen Medizinalrat bei der Magdeburger Regierung schien hier indes die Grenze der "herkömmlichen" Medizin bereits überschritten zu sein und ein klassischer Fall "grotesker" somnambuler Anweisungen vorzuliegen.
- 7) Ebenda, Blatt 28-33 (Rechtfertigung des Dr. Herbst vom 15.10.1837).
- 8) Ebenda, Blatt 57 (Regierung Magdeburg an Kultusminister Altenstein vom 21.10.1837).
- 9) Kultusministerium an Johann Nepomuk Rust vom 1.5.1824, in: GStA PK, I. HA, Rep. 76 (Kultusministerium), Abt. VIII A, Nr. 2183, Blatt 1.
- 10) Die Titel der anonym erschienenen Schriften befinden sich im Quellenverzeichnis. Eine Biographie war nur noch in den Akten des preußischen Kultusministeriums in Berlin-Dahlem zu ermitteln (GStA PK, I. HA, Rep. 76 (Kultusministerium), Abt. VIII A, Nr. 2183, Blatt 133, innenliegend). Die andere Schrift ist in der Staatsbibliothek Berlin unter der Signatur Kk 6351 zu bestellen.
- 11) Grabe gab dies bei Verhören zu Protokoll. Das Buch existierte tatsächlich, denn Grabe legte es der Kommission nach mehreren Aufforderungen schließlich vor, und offensichtlich konnte er auch lesen. Es handelt sich dabei um ein 1767 anonym in Leipzig erschienenes Kunst- und Kräuterbüchlein (Anonymus, 1767), in dem viele Rezepte zum Kurieren kranken Viehs standen. Titel in: 2. Verhandlungsprotokoll vom 16.6.1824. GStA PK, I. HA, Rep. 76 (Kultusministerium), Abt. VIII A, Nr. 2183, Blatt 115.
- 12) Die Gesuche dieser Laienheiler aus verschiedenen preußischen Provinzen finden sich in GStA PK, I. HA, Rep. 76 (Kultusministerium), Abt. VIII A, Nr. 2197-2199 und Nr. 2246.
- 13) Verordnung vom 23.5.1812, in: LHAK, Bestand 441, Nr. 13540. Die Formulierung "listige" hatte Schuckmann gestrichen und statt dessen "sie zu Unsittlichkeit, Betrug und Aberglauben benutzende" gesetzt, in: GStA PK, I. HA, Rep. 76 (Kultusministerium), Nr. 2196, Blatt 10.

- 14) Regierung Danzig an Innenministerium vom 7.3.1821, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77 (Ministerium des Innern), Titulus II, Generalia, Nr. 25, Blatt 1.
- 15) Aus den Zensurakten des preußischen Innenministeriums geht nicht mit allerletzter Sicherheit hervor, ob Wolfart selbst der Verfasser einer 1822 unter dem Pseudonym J.J. Voss erschienenen Schrift ist. Es deutet jedoch einiges darauf hin. Klar war die Verfasserschaft jedenfalls dem zuständigen Zensor und Berliner Medizinalassessor Johann Christoph Friedrich Klug, der schon lange mit Wolfarts Praxis vertraut war. Der Zensurvorgang ist dokumentiert in: GStA PK, I. HA, Rep. 77 (Ministerium des Innern), Titulus II, Generalia, Nr. 25, Blatt 6-10.
- 16) Wichtig waren: Archiv für den Thierischen Magnetismus 1817-1824; Zeitschrift für psychische Ärzte 1818-1822, fortgeführt unter dem Titel Zeitschrift für Anthropologie 1823-1826; Neues Askläpieion. Jahrbücher für den Lebensmagnetismus 1818-1819; Blätter für höhere Wahrheit 1818-1832. Später gab Justinus Kerner weniger fachwissenschaftlich ausgerichtete Organe heraus: Blätter aus Prevorst 1831-1839 und Magikon. Archiv für Beobachtungen aus dem Gebiete der Geisterkunde und des magnetischen und magischen Lebens 1840-1853.
- 17) Die Vorfälle sind dokumentiert in GStA PK, I. HA, Rep. 77 (Ministerium des Innern), Titulus 719, Nr. 6.
- 18) Davon zeugt auch, dass es kaum einen bürgerlichen oder adligen Briefwechsel um 1800 gibt, in dem nicht irgendwann auch der Magnetismus als Thema auftaucht.



Der französische Maler und Karikaturist, Honoré Daumier (1808-1879), beschäftigte sich des öfteren mit der Modeerscheinung des Salon-Magnetismus, insbesondere nachdem im Zuge der Spiritismuswelle ab 1850 auch das Tischerücken zu einer ernsthaften gesellschaftlichen Beschäftigung geworden war.

Die Bildunterschrift unten lautet: "Was uns beweist, dass man sich wohl hüten soll, einen Tisch zu magnetisieren, wenn man ein verschnupftes Gehirn hat."



**"Was jeder Schäferknecht macht,
ist eines Arztes unwürdig"**

Zur Geschichte der Hypnose im wilhelminischen Kaiserreich und in der Weimarer Republik (1888-1932)

Barbara Wolf-Braun

■ In dem Beitrag werden Konfliktfelder dargestellt, die die Entwicklung und Rezeption der Hypnose im deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik (1888-1932) entscheidend beeinflussten. Ihre Rezeption war von zeitgenössischen Vorstellungen der menschlichen Psyche gekennzeichnet, die davon ausgingen, dass der Einfluss des Hypnotiseurs auf den Hypnotisierten grenzenlos sei. Die Hypnose war ein Schreckgespenst, Kristallisationspunkt bürgerlicher Ängste und zugleich ein Faszinosum, das auf Jahrmärkten, in Hörsälen, Theatern und privaten Salons auf enormes Interesse aller sozialen Schichten stieß. Auch Auseinandersetzungen mit den Laienhypnotisuren, mit dem Magnetismus und Spiritismus, sowie mit Wissenschaftlern, die die Hypnose an sich als gefährlich und unethisch ansahen, spielten bei der Rezeption eine wichtige Rolle.

Schlüsselwörter: Geschichte der Hypnose, Wilhelminisches Kaiserreich, Weimarer Republik

Am 26. Oktober 1887 hielt der Arzt Albert Moll vor der Berliner Medizinischen Gesellschaft einen Vortrag über den Hypnotismus in der Therapie. In seinen Lebenserinnerungen schreibt er dazu (Moll, 1936, S. 31): "Die Besprechung des Vortrags ergab fast vollständige Ablehnung. Wenn ich von den Herren Mölli und Jensen absehe, die gewisse Analogien zwischen Hypnose und psychopathischen Zuständen - jener mit dem Delirium tremens - sahen, so waren es die Herren Ewald und Mendel, die sich gegen meinen Vortrag wandten. Mendel widersprach der therapeutischen Verwendung der Hypnose, und zwar wesentlich wegen ihrer Gefahren, Ewald, weil er glaubte, hierin überhaupt keine ärztliche Behandlung sehen zu dürfen.

Er erklärte wörtlich, er müsse gegen die Bezeichnung der Suggestion als ärztliche Behandlung protestieren. "Eine ärztliche Behandlung ist das nicht; zu einer ärztlichen Behandlung gehört ärztliche Kunst und ärztliches Wissen, aber etwas, was jeder Schäferknecht, was jeder